

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

erschien an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

13. *Sahragana.*

+ In Ungarn wird, nachdem die Getreideernte nicht in den erwarteten Reigen in den Verkehr gebracht wird, falls diese Störung anhalten sollte, der bisherige Höchstpreis nach einem Zeitraum von einigen Wochen einen Abbau erfahren und bei diesen

In dieser Gegend würden sich also vermutlich die ersten Kriegshandlungen abspielen, wenn Bulgarien bereits die jetzt vollzogene Landung feindlicher Streitkräfte zum Anlaß einer aggressiven Haltung nehmen würde. Daß dabei die Bulgaren insofern über gewisse Vorteile ver-

ruhen, als sie durch Kämpfe aus dem Hinterlande nicht in Belegenheit kommen können, während die Entente-truppen, falls sie nicht von Griechenland wirksam unter-stützt würden, sich hinsichtlich der Versorgung ihres Heeres ähnlichen Schwierigkeiten ausgesetzt sehen, wie an den Dardanellen, verlegt sich nach Lage der Verhältnisse von selbst.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Eine neue vergebliche Offensive der Franzosen in der Champagne.

Großes Hauptquartier, den 6. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein fran-zösischer Handgranaten-Angriff abgewiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern, auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wiederaufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereit-stellte. Unter unserem auf der feindlichen Aus-gangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzubringen, und wo sie stürmten, wurden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Somme-Py-Souain mehrfach wiederholten Sturmanläufe gänz-lich zusammen, auch nördlich wie nordöstlich der Beau-voir-Ferne und nordwestlich von Viller-sur-Touche waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Bericht vom 1. Oktober wird be-hauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt fol-gende Zusammenstellung den besten Aufschluß:

Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen:

im Luftkampf	3
vermisst	2
durch Abschuss von der Erde aus	2
im ganzen	7 Flugzeuge.

Im gleichen Zeitraum verloren unsere Segner:

Engländer:

im Luftkampf	4
durch Abschuss von der Erde aus	1
durch Brandung in und hinter unserer Linie	3
im ganzen	8 Flugzeuge.

Franzosen:

im Luftkampf	11
durch Abschuss von der Erde aus	4
durch Brandung in und hinter unserer Linie	7
im ganzen	22 Flugzeuge.

Im ganzen 8 + 22 = 30 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

v. Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Dnywitsch-Seo und Krowo erneut zu größeren Angriffen ange-setzt; sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge der Feinde bei Rosjansk und hart südlich des Wiszniew-Sees; durch Gegenangriffe wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wiederhergestellt.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und v. Wadenstein.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

In der Gegend westlich von Jaroslavl haben Kämpfe entzündet.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 6. Okt. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 6. Oktober 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Aus dem, was die drei miteinander sprachen, ent-nahm ich, daß der Arzt unter Joan Suklos Zuhörern ge-messen war. Seine Rückkehr nach Constanta hatte sich verzögert, weil er im Dorf, das nur einen Kurpfuscher übster Sorte aufzuweisen hatte, noch einen Kranken-besuch gemacht hatte. Diesem Umstand hatte ich es zu danken, daß ihn der ausgesandte Diener des Bojgten noch angetroffen.

Während sie mir ein Essen bereiteten und miteinander plauderten, ließ mich selbstmüßig die Erinnerung an jenes Gesicht am Fenster nicht für einen Moment los. Noch als ich die Speisen verzehrte, lauschte ich gespannt hinaus und erwartete in jedem Augenblick ein Pochen an der Tür zu hören. Aber es kam niemand; und ich mußte mich wohl endlich überzeugen, daß es wirklich nur ein harmloser Vorübergehender gewesen war, der nichts als seine Neugierde hatte befriedigen wollen — obwohl es mir unbegreiflich schien, daß sich jemand bei diesem Wetter hier heraus verirrt haben sollte.

Als ich mit dem Essen fertig war, wandte der Oberst sich an die Prinzessin und sagte in französischer Sprache, deren sich die vornehmen Rumänen mit Vorliebe bedienen: „Sie werden jedenfalls heimfahren wollen. Mich bitte ich noch auf eine halbe Stunde zu entschuldigen; ich werde den kleinen Weg zu Fuß machen.“

Die Prinzessin nickte zustimmend.

„Ich kann ja hier kaum noch von Ruhe sein,“ sagte sie. Und gegen den Arzt gewandt, fuhr sie fort: „Es darf natürlich nicht die Rede davon sein, daß Sie jetzt noch nach Constanta zurückkehren. Sie würden in Potesci kaum einen Wagen aufsitzen um diese Zeit, und mein Vater wird sich freuen, Sie als seinen Gast zu begrüßen.“

„Wirklich, Herr Oberst,“ sagte ich rasch, „ich bitte Sie dringend, sich meiner wegen keine weiteren Unbequemlich-keiten zu machen. Es ist ohnedies so viel, was Sie für mich getan haben, daß ich nicht weiß, wie ich Ihnen

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Vigoreth wurde am Mitter-nacht ein starker italienischer Angriff. Der stellenweise nahe an unsere Hindernisse herankam, restlos abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 5. Oktober. Das Hauptquartier teilt mit: Von der Dardanellen-Front ist von Anafarta und Ari-Burun nichts Wesentliches zu melden. Bei Sedd-ul-Bahr feuerte die feindliche Artillerie am 3. Oktober gegen unseren linken Flügel an tausend Geschosse ab, ohne irgend ein Ergebnis zu erzielen, und wurde dann durch die kräftige Erwiderung unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Eine von uns auf diesem Flügel geprengte Mine fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Unsere Geschütze trafen einen auf die Dardanellen feuernden feindlichen Kreuzer zweimal und zerstörten seinen Panzer. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen am 3. Oktober ein Schleppschiff und die Landungsstelle des Feindes bei Sedd-ul-Bahr und ver-ursachten ihm schwere Verluste; das Gegenfeuer des Feindes blieb ohne Wirkung. — Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

+ Englische Ausfälle.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt unterm 5. Oktober über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz, daß nur drei bis vier englische Armeekorps an dem eigentlichen Kampf beteiligt gewesen seien, Frankreich also noch über genug Truppen für weitere An-griffe verfügen müsse, wenn die Zeit dafür gekommen sein würde. Man könne daher nur von dem Beginne einer Operation sprechen, die noch lange dauern könne, bis sie zur Entscheidung führe. Auch an den Kämpfen in der Champagne dürfte nur ein kleiner Teil der französischen Armee beteiligt gewesen sein. Der erste Teil des Kampfes sei jetzt beendet, die französischen und englischen Heere hätten die erste der ihnen obliegenden Aufgaben durch-geführt; der zweite Abschnitt werde beginnen, sobald die Vorbereitungen zur Fortsetzung der Offensive beendet sein würden. In der Zwischenzeit müsse das gewonnene Ge-lände gesichert und den deutschen Reserven Zeit gegeben werden, sich in Gegenangriffen zu erschöpfen.

Deutsche „Tauben“-Tätigkeit.

Paris, 6. Oktober. „Parisien“ meldet aus Nancy: Unter dem Schutze dichten Nebels konnten mehrere Tauben (anscheinend vier) am Sonnabendvormittag in die Um-gebung von Nancy gelangen. Die Stadt selbst jedoch nicht überfliegen. In Dombasle fielen vier Bomben nieder, welche nur Sachschaden anrichteten. In Gerville wurden zwei Bomben mit demselben Erfolg abgeworfen. Offen-sichtlich das Plateau von Walzeville wurde mit mehreren Bomben belegt. Personen wurden durch die Luftangriffe nicht verletzt, dagegen beträchtlicher Sachschaden ange-richtet. Die deutschen Flugzeuge kehrten infolge der he-ftigen Beschießung um.

+ Vergebliche russische Angriffe bei Czernowich.

Czernowich, 6. Oktober. An der bessarabischen Grenze nordöstlich von Czernowich fand in der Nähe des Bruch-lüers heute nacht ein äußerst heftiger Angriff der Russen statt. Der Angriff dauerte von 9 Uhr abends bis Mitter-nacht. Die Russen stürmten fünfmal. Sämtliche Angriffe wurden gut abgewiesen. Die Russen erzielten nirgends irgendwelche Erfolge. An einer Stelle beabsichtigten sie den Bruch zu durchschwimmen und unsere in der Nähe der russischen Grenze befindlichen Stellungen anzugreifen. Viele russische Soldaten ertranken dabei im Bruch.

+ Der Unterseeboot-Krieg.

London, 5. Oktober. Ein österreichisch-ungari-sches Unterseeboot hat am 3. Oktober auf der Höhe von Cerigo an der griechischen Küste den französischen Dampfer „Provencia“ (3523 Tonnen) versenkt; die Be-satzung durfte in die Boote gehen.

London, 6. Oktober. Der vorige Dampfer „Prova-castrion“ (1060 Tonnen) ist gesunken. Die Besatzung, von der zwei Mann verwundet wurden, ist gelandet worden.

Aus „überaus zuverlässiger privater Quelle“ glaubt, der „Köln. Ztg.“ zufolge, der „Correo Espanol“ zu wissen, daß eines der im Mittelmeer kreuzenden deutschen

Landboote vor einigen Tagen am Eingang der Meerenge von Gibraltar ein mit Truppen der Armee beladenes Transportschiff torpediert und ver-senkt habe, was englischerseits wirksam geheimgelassen wurde. Eine später eingetroffene Meldung aus Tanger be-stätigt, daß an der Küste von Angera sieben englische Seeleute angeschwemmt und begraben worden seien. Weiter wird gemeldet, daß die Absahrt von sechs Truppen-transportdampfern aus Gibraltar einstweilen aufgehoben worden sei.

Maasluys, 6. Oktober. Der Hilfskreuzer, der im-beschädigt nach Dover geschleppt wurde, war ein groß-stark bewaffnetes Schiff mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer dürfte durch eine Mine oder ein Torpedo getroffen worden sein, da das Vorderdeck tief im Wasser

Die deutschen Barbaren.

Ein Feldpostbrief von Pfarrer S. Lehmann-Braunschweig, 3. 3. Felddivisions-Pfarrer.

(Aus dem „Monatsblatt des Evangelischen Bundes“.)

Das lügende und belogene, uns feindliche Ausland das Wort geprägt von den deutschen „Barbaren“. Mögen sie nun strecken? Ich habe sie durch drei Ma-schen gesucht, hinter der Front und in der Front, beim Leben und im Granatfeuer, bei den tapferen Bayern und den jähren Preußen, bei den munteren Rheinländern und den schwerblütigen Niederländern. Barbaren? Nein, Bar-baren habe ich nicht gefunden. Aber ich fand das deutsche Gemüt in all seinen Spielarten vom Sa-bis zum Schmerz.

Als ich bei meinem Divisionsstabe in S. eintraf, kurz zuvor die Franzosen auf der Flucht diesen Ort und Ebene davon verlassen. Tote Pferde, zerbrochene Ma-schen, fortgeworfene Waffen und Kleidungsstücke bezeichneten den Weg. Ich sah mich weiter um: Wo mochten die ih-rer Gefallenen sein? Keines zu sehen. Ich fragte ge-bliebene Ortsbewohner danach. Sie wußten mir nichts zu zeigen. Ein kundiger Bayer wies mir neben der Land-schmiede, schmucklos Gedächtnis. So hatten die Fran-zen ihre Kameraden beerdigt, so hier, so überall, wohin sie noch über hundert gefallene Franzosen. Wir boten in der Bestattung dem Gegner einen Waffenstillstand an. Er ohne Befinnen abgelehnt. Da sind im Dämmerlicht Morgens und des Abends die „deutschen Barbaren“ Lebensgefahr aus ihren Schützengäben vorgestoßen und ihre französischen Kameraden bestattet.

Auf einer zuvor von Bayern besetzten Höhe rüch-sche Artillerie auf. Ein Grabhügel wölbte sich der zwei gerade gefallenen Bayern. Die erste Feuerpaus-erholungsstunde benutzen die „deutschen Barbaren“, Offi-ziere und Mannschaften im Verein, das Bayerngrab mit einem Kreuz und einer Umzäunung von Granatplittern in die Umgebung abzuheben.

Eines Tages trifft ein Hauptmann einen seiner im Walde abseits vom Wege, wie er verlegen etwas in seinem Rücken verbirgt. Der Offizier befürchtet, er fragt und bemerkt einen noch unvollendeten Grab und der „deutsche Barbar“ stammelt: „Herr Hauptmann, ich habe da ein ungeschmücktes Grab gefunden!“

Kein Grab, das deutsche Hände einem Kameraden schütteten, ist ohne Kreuz. Da liegt der Helm und ein Schmutz darauf, da Kieferknochen und da — zu Scham-wär — steht auf den Gräbern einiger Braunschweiger bei Erfüllung ihrer Pflicht eine Granate dahingefallen. Tannenbaum, geschmückt mit weißen Rosen aus Papier, hat treue Kameradschaft, die den Tod überdauert, ein Hof für deutsche Krieger geschaffen, wie ihn schlichte schönere manche Großstadt nicht hat. Die „deutschen Barbaren“ lassen kein Grab ungeschmückt; sorgsam gepflegt können in Friedenszeiten trauernden Hinterbliebenen der zu der Stätte zeigen, wo sie auf dem Altar des Vater-lands ihr heiligstes Opfer brachten.

Nur „deutsche Barbaren“ können auch solche finden, wie ich sie hier auf Kriegsgräbern las. Es

Ich möchte Ihnen den guten Rat geben, die Sie vergessen.“

Ich sah auf seine beschmutzten Stiefel. Daß sie mit dem Schlamm bedeckt hatten, dessen war ich mir wohl. Ich hatte sie ja auch bei seinem Kommen betreten. Ich vor ihm auf dem Boden lag. Er mußte mich herumgelaufen sein, an seinen Beinkleidern waren die Knien hinauf Spritzer nasser Erde haften geblieben. Aber ich fragte nichts mehr. Woher hätte ich das Recht nehmen sollen, nach seiner entschiedenen An-sicht bei dem Gegenstand zu verharren?

Er machte eine Kopfbewegung nach dem Tische auf dem meine Bücher und Manuskripte lagen.

„Das gehört Ihnen?“ fragte er in seiner kurzen Sprache.

Ich bejahte.

„Der Name Lazar ist mir nicht fremd.“ fuhr er fort. „Ich sprach im Dorf mit dem Ortsvorsteher Stanislaus, nannte mir als Ihren Vornamen Georg — hat er seine Richtigkeit?“

„Ja.“

„Haben Sie Ihren Vater gekannt?“

„Ich hab übersehen den Kopf. Was hatte die?“

— was hatte das ganze Verhör zu bedeuten?

„Nein,“ erwiderte ich zögernd. „Aber verzeihen Sie, wie habe ich mir?“

„Wie Sie sich's erklären sollen?“ — Warten Sie ein wenig, junger Freund — Sie sollen's zu recht er-lernen. — Ihr Vater starb, als Sie so ungefähr 10 Jahre alt waren — nicht wahr?“

„Ja nicht.“

„So alt mag ich wohl ungefähr gewesen sein, als mein Onkel die Mitteilung machte.“

Sein hartes, kühnes Gesicht verzog sich zu einem Lächeln.

„Er hat es Ihnen gewiß nicht als eine Trauer-überbracht — wenn er sich selber treu geblieben ist.“

er. „Von allen Menschen hat er wohl Ihren Vor-namen gekannt und am tiefsten verabschiedet.“ — Er starb kurz Zeit darauf gestorben.“

„Drei Jahre später.“

Fortsetzung folgt.

Krieg unter emulanten Dämon eines französischen
... unter dem Namen des Zopieren nur die Worte:
"Soll' ich nicht beim Siegeszuge sein, beweint mich
denk'et nur mein' Los!"
Und da auf einem Waldfriedhofe, den deutsches Bar-
... unter dem Zwange des Krieges anlegte, die In-
... auf einer französischen Feldpostkarte an das Holz-
... eines deutschen Kriegergrabes geklebt ist:
"Auf Wiedersehen!
Ruhet sanft hier in Frankreichs Erde,
wo euer Haupt sich erbleichend senkt.
Für Deutschlands Sein und Werden
habt mit dem Blut ihr das Schlachtfeld getränkt.
Seid auf dem Felde der Ehre geblieben,
wo die feindliche Kugel euch traf,
welche euch entriß euren Lieben,
die euch nie zu vergessen versprach,
die einst die Hand euch gereicht zum Bunde,
mit euch zu gehen den Lebenspfad.
Und jetzt kommt vom Schlachtfeld die Kunde,
daß Gott euch schon zu sich genommen hat,
Und weinen wird sie und klagen,
vielleicht kommt noch Hunger und Not.
Ach, euren Kindern muß sie es sagen,
daß nun der liebe Vater ist tot.
Diese deutschen Worte, sie steck ich,
stehend an eures Grabes Rand,
an das Kreuz, das Zeichen der Liebe,
die ihr geopfert dem Vaterland."

Ein Kamerad."

Ja, ja, die deutschen Barbaren! — Und wie sie fried-
... französische Einwohner behandeln! Den Hungernden
... sie gutmütig ihr Brot. Die Kinder lehren sie unter-
... und Schenken deutsche Begrüßungsworte. Und
... Stück Liebesgebäckchen verzeihen kleine fran-
... Roschmäuler, die dem Herrn Leutnant „Guten Tag!“
... hatten.
Einst schleppten „deutsche Barbaren“ mehr denn 30 fran-
... Gefangene hierher auf die Ortswache. Ein Ver-
... sah mein rotes Kreuz auf der Armbinde und bat
... einen Arzt und Wasser. De l'eau! Du pain! baten
... auch die anderen hunger- und durstgequälten Soldaten.
... ordnete an, daß ihr Wunsch erfüllt würde. Da beschämte
... ein deutscher Barbar mit Unteroffiziersstiefeln auf dem
... schmutzigen und -zerfetzten Rock mit der Bitte: „Herr
... wir möchten ihnen doch lieber etwas Kaffee kochen!“
... Und wie sie Weihnachten feierten! Mit tränenden Augen
... sie leise liebe Lieder, wie Kinder tun. Mit heiligen
... lauschten sie der alten trauten Weihnachtsmär. Und
... sie sind „Barbaren“, denn dort hinter der Front hatten
... Feuer sogar auf einem französischen Dorffriedhofe an-
... Nun ja, über der Stätte, die Freund und Feind
... einzigen Frieden vereinte, brannten auf grünem Tannen-
... die schimmernden Kerzen christlicher Ewigkeitshoffnung.
... da, da wollten die deutschen Barbaren unschuldige
... und Kinder in eine brennende Kirche sperren! Ja,
... wutete, die Kirche; doch im Kerzenscheine zweier Kriese-
... schäume, und unter ihnen lagen nützliche Gaben und
... Zeug und Leckerwerk, die deutsche Offiziere und Soldaten
... Feldlazarets den Frauen und Kindern des Dorfes zum
... für die unfreiwillige Einquartierung spendeten. Und
... einer anderen Kirche der deutsche Weihnachtsbaum
... „deutsche Barbaren“ im Kerzenschmuck strahlte, da bat mit
... wütender Stimme eine sichtlich ergriffene Französin in
... ihrem Paar in ihrer Sprache: „Herr Pfarrer, ist es
... an der deutschen Weihnacht teilzunehmen?“ Das
... die „deutschen Barbaren“!

Lokales und Provinzielles.

Serbom, den 7. Oktober 1915.

Musterungsgeschäft. Morgen beginnen in
... die Musterungen der früher als unauglich
... ungedienten Wehrpflichtigen.
... merkten hierzu noch besonders, daß die Musterungen
... bereits um 7 1/2 Uhr morgens beginnen, also nicht
... Uhr, wie früher bekanntgegeben und auch in den
... Vorladungen angegeben ist.
Krausfurt a. M., 6. Okt. Vom 1. November ab
... die hiesige Kriegsfürsorge eine beträchtliche Erhöhung
... Unterstützungssätze vernehmen. Es werden erhöht die
... von 30 Mk. monatlich für Haushaltungsvorstände
... 15 Mk. von 15 Mk. für jede weitere im Haushalt lebende
... Person auf 20 Mk. und von 10 Mk. für jedes
... auf 15 Mk. Ferner stellt die Kriegsfürsorge allen
... Kartoffeln für 7 Mk. den Doppeljennet zur
... Verfügung. Sollte der Einkaufspreis für Kartoffeln höher
... 7 Mk. sein, dann übernimmt die Stadt die Kosten des
... Ankaufes.

Aus dem Reiche.

Heraus mit den Flachsvorräten! Wir lesen in den
... R. Nachr.: „In den Gegenden Deutschlands, in
... früher Flachsbau betrieben wurde und zum Teil
... noch betrieben wird — Schlesien, das Hessenland,
... Teile von Bayern, Württemberg und West-
... — befinden sich noch größere Mengen ausgearbei-
... Flachses im Besitz der Landwirte. Dieser Flach ist
... schon vor Jahrzehnten geerntet und aufbewahrt
... in der Absicht, ihn selbst zu verarbeiten, oder in
... fassung, ihn bei besseren Preisen gelegentlich zu ver-
... Alle diese Flachsvorräte müssen jetzt heraus aus
... und Schranken, damit sie zum Besten des
... Landes für Heeresbedarf Verwendung finden. Jeder
... hat dafür Sorge zu tragen, daß seine Bestände
... jederzeit oder unmittelbar an die deutschen Spinnereien
... zur Verarbeitung gelangen. Mit der Erfüllung dieser
... wasserländischen Pflicht verbindet sich für ihn der
... Vorteil, daß er für seinen Flach einen Preis erhält, wie
... in der Vergangenheit niemals gezahlt worden ist.“
Russische Eagen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:
... Erwiderung auf die zahlreichen russischen Anschuldi-
... gegen die Kriegsführung unserer Truppen im Osten

probt bekanntlich deshalb auf Schwergefechten, weil den
Angaben fast durchweg nähere Zeit- und Ortsbestimmungen
fehlen. Nur vereinzelt waren Untersuchungen möglich, und
dann haben sie die Haltlosigkeit der gegnerischen Verleum-
dungen stets prompt erbracht.

Dies ist auch der Fall bei einer durch die russische
Presse verbreiteten Meldung aus dem Mai d. Js., wonach
der Landhof des früheren russischen Ministerpräsidenten
Stolypin in Kiejdanj (Kreis Rowno) von deutschen Truppen
geplündert und des Familienarchivs beraubt sein sollte.

Eingehende Erhebungen der deutschen Heeresleitung
im Osten haben ergeben, daß an dieser Behauptung kein
wahres Wort ist, was wir hiermit der dreifachen Erfindung
unserer Gegner entgegenstellen.

Erhöhung der Unterstützung für Kriegerfamilien.
Auf ein an den Reichskanzler gerichtetes Gesuch des
Reichsverbandes deutscher Städte um Erhöhung der
Unterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer ist
bei dem Verbandsvorsitzenden die Nachricht eingegangen,
daß eine Erhöhung vom 1. November ab in Aus-
sicht genommen ist und eine entsprechende Verfügung dem-
nächst ergehen wird.

**Das Kriegsministerium und lungentranke Sol-
daten.** Das preussische Kriegsministerium hat durch einen
Erlaß eine besonders eingehende Fürsorge für die
an Lungentuberkulose erkrankten Kriegsteilnehmer ange-
ordnet. Es sollen den während des Krieges erkrankten
Heeresangehörigen Heilverfahren in Lungeneinstätten und
ähnlichen Heilanstalten ohne irgendwelche Beschränkungen
auf die Fälle mit günstigeren Heilungsbedingungen in
allerweitestem Umfange zuteil werden. Bei der Ent-
lassung soll eine Ueberweisung an die bürgerlichen Behörden
und Fürsorgeeinrichtungen ihrer Heimat zur weiteren Für-
sorge der Genesenden stattfinden.

Ein Lehrer des Kaisers. Professor Stoll in Kassel,
aus der Zeit, da der Kaiser das dortige Gymnasium Frederi-
cianum besuchte, ist nach 42jähriger Dienstzeit mit Be-
endigung des Sommersemesters in den Ruhestand ge-
treten. Professor Stoll begann, wie dem „Tag“ mit-
geteilt wird, gerade seine Berufstätigkeit in Kassel, als der
Kaiser 1874 als Obersekundaner das Friedrichsgymnasium
bezog.

Der älteste aktive Militärarzt. Am 9. Oktober feiert
der Stabsarzt Dr. Hertwig aus Berlin seinen 81. Geburts-
tag im Felde, seinen 80. Geburtstag beging er ebenfalls
im Kriege. Die Feldzüge 1864, 1866, 1870/71 hat er eben-
falls als Stabsarzt mitgemacht, und als dieser Weltkrieg
ausbrach, gehörte Hertwig zu den ersten, die sich freiwillig
zur Fahne meldeten.

Bienenstöcke in deutschen Schützengräben. In einem
von der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten Feldpostbrief heißt
es: Als im Juni trotz starken Granatfeuers ein Bienen-
schwarm sich im Schützengraben niederließ, faßten der
Briefschreiber und ein Kamerad aus seiner Korporalschaft,
im Zivilleben ein einziger Imker, den Schwarm, der sich
in einer Liebesgabeln einnistete, die mit einem Flug-
loch versehen und so als Bienenkasten eingerichtet worden
war. Als das Regiment nach einiger Zeit weiterziehen
mußte, war der Bienenstock in schönstem Betrieb.

Schnellzug in einer Ruhherde. Der Lübeck-Stettiner
Schnellzug mußte auf freier Strecke bei Hof Vedwisch im
Fürstentum Rügen anhalten, weil eine Herde Kühe
vom Hofe Vedwisch durch die Einfriedigung durchgebrochen
war und sich auf der Eisenbahnstrecke aufhielt. Der Loko-
motivführer vermochte den Zug aber nicht so rechtzeitig
anzukommen, um schweren Schäden in der Herde ver-
meiden zu können. Fünf Kühe wurden zermalmt und
mehrere andere so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet
werden mußten.

Eine Dampfmühle niedergebrannt. Durch ein Groß-
feuer wurde in Lissa das Hauptgebäude der neuen Dampf-
mühle von Schneider und Zimmer mit zahlreichen wert-
vollen Werkzeugen vernichtet. Der Schaden beläuft sich
auf über 300 000 A. Die Ursache des Brandes ist noch
unbekannt, wahrscheinlich liegt Selbstentzündung vor.

Ein Glockengerüst eingestürzt. Das Glockengerüst
der Antoniuskirche zu Münster i. W. ist eingestürzt. Drei
Arbeiter wurden getötet, zwei schwerverletzt.

Aus aller Welt.

+ Eine österreichisch-ungarische Kriegsausstellung.
Wie die „Correspondenz Wilhelm“ mitteilt, besteht der
Plan, am 1. Mai 1916 eine österreichisch-ungarische Kriegs-
ausstellung in Wien zu eröffnen, die die Erzeugnisse der
an der Heeresausrüstung beteiligten Industrien umfassen
und den Zweck verfolgen soll, von der durch den Krieg
unberührten Leistungsfähigkeit Österreich-Ungarns ein
treues Abbild zu geben und dadurch das durch die triegeri-
schen Ereignisse höchst gestiegene Selbstvertrauen der
Bürger der Monarchie zu erhöhen. Auch die Sanitäts-
pflege und die damit zusammenhängenden Einrichtungen
sollen vertreten sein. Die Ausstellung soll bis zum 1. Sep-
tember 1916 dauern. Der Präsident des Ehrenausschusses
der Ausstellung ist der Kriegsminister Ritter v. Krobatin.

+ Die Moskauer Straßentämpfe. Die „Times“ be-
richtet aus Petersburg: In einer amtlichen Mitteilung des
Präsidenten von Moskau wird eine Erklärung für den blu-
tigen Straßenkampf gegeben, der sich am 27. September
zwischen der Polizei und der Bevölkerung in der Stadt
abgespielt hat. Nach den amtlichen Mitteilungen befreite
die Volksmenge einen betrunkenen Soldaten, der
von der Polizei verhaftet worden war. Dann hielt
die Menge die Straßenbahnwagen an und baute aus
Bänken eine Barrikade quer über den Boulevard. Nach-
dem man vergeblich versucht hatte, den Pöbel zum
Rückgehen zu bewegen, wurden bereits einige Offi-
ziere durch Steinwürfe ernstlich verletzt worden waren, er-
öffnete die Polizei das Feuer. Drei Personen wurden
durch Schüsse getötet, 12 verwundet. Die Bevölkerung ist
sehr unzufrieden darüber, daß die Polizeibeamten vom
Militärdienst befreit sind.

Aus Groß-Berlin.

**Die Heereslieferungen und das Berliner Hand-
werk.** Die Verdingungsstelle der Handwerkskammer zu
Berlin berichtete in der letzten Vorstandssitzung der Kam-
mer über die Beteiligung des Berliner und märkischen
Handwerks an den Heereslieferungen. Nach diesem Be-
richt sind bis zum 23. September d. J. an das Handwerk
des Kammerbezirks durch Vermittlung der Handwerks-
kammer Aufträge für Heereslieferungen im Gesamtwert
von 2010 967 Mark vergeben. Weitere Aufträge stehen
in Aussicht.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Vom Gehörhörn der Bienen. Daß die Bienen Ge-
hör besitzen, wird durch die folgende, im Juni v. J. statt-
gehabte Beobachtung bewiesen: Die Zeiger der Uhr von
St. Nikolai in Freienwalde zeigten einige Minuten vor
vier, und der Wärmemesser am Bienenhaus stand noch
auf + 22 Grad im Schatten. Zigarre in Brand und
Zange zur Hand — die Arbeit kann beginnen. Die Ver-
mutung, die vor etwa acht Tagen ausgeschlüpfte junge
Mutter dort zu finden, wo ihre Wiege eingelegt war,
wurde bestätigt. Langsam bewegte sich das schöne, gelbe
Exemplar inmitten seiner vielen Dienerinnen, die
schwarz die volle Wabe deckten. „Die ist befruchtet“,
sagte ich zu meinem Imkerkollegen, und trete mit der
Wabe aus dem Bienenhaus in den freien Garten, um
uns im Sonnenlicht die Sache näher anzusehen.
„Na, das wäre aber früh“, meinte zweifelnd mein alter
Freund. „Vielleicht kann ich es Ihnen beweisen“, an-
wortete ich und suchte in der Wabenmitte nach Eiern.
„Hier, sehen Sie? Eins, — da noch eins!“ So zählte
ich 6 Stück heraus, und die Bienen fingen an, tüchtig zu
laufen und unruhig auf der Wabe zu werden. Auf ein-
mal hoben alle drei Bienen im Kirchhof, der etwa
50 Meter entfernt ist, zum Grabgelände an, und — ganz
erschreckt — fißt die ganze Gesellschaft mäuschenstill, jede
auf der Stelle, wo sie sich eben befand, auf Holz oder
auf Wachsbaue; ganz so, als ob ein elektrischer Schlag
alles Leben berührt hätte! — Verwundert sahen wir
beide einander an, bis meinem staunenden Freunde
sich die Frage von den Lippen löste: „Was war
das?“ — „Ja, das war der Beweis, daß die Bienen
eine Gehörempfindung besitzen.“ — Schnell wurde die
Wabe mit der Mutter seinem Volke wiederzugetan, der
Kasten geschlossen und dann in der nahen Weinlaube
über die Geheimnisse des Biens weitergeplaudert. — So
mancher Imker hat gewiß von unseren Altvordern sagen
hören, daß sie beim Schwärmen der Bienen durch lautes
Geklapper auf Eisenblech diese zum Ansehen und zur
Sammlung gebracht und so manchen Durchgänger dadurch
gebändigt hätten. Jedenfalls war es nicht etwa bloßer
Aberglaube, sondern alte Praxis. Es ist wohl anzu-
nehmen, daß das Gekläppel und Geklapper den Ton der
Königin und der Bienen beim Schwarmat überhört
bezw. unterdrückt, diese verwirrt und zum Ansehen
zwingt.

Wochenskalender.

Freitag, 8. Oktober. 1669. Rembrandt, niederländischer
Maler, † Amsterdam. — 1813. Vertrag von Ried, wodurch sich
Bayern den Verbündeten angeschlossen. — 1834. F. A. Soldevius,
Komponist, † Jarcy bei Paris. — 1898. Prinzessin Albrecht von
Preußen, Gemahlin des Regenten von Braunschweig, † Kamenz.
— 1914. Fort Breendonk vor Antwerpen erstickt. —
Beginn der Belagerung Antwerpens. —
Russische Angriffe auf Przemsna abgeklungen. —
Das alte deutsche Torpedoboot „S 116“ geht in der
Nordsee verloren.

Letzte Kriegsnachrichten.

Petersburg, 6. Oktober. (WTB.) Ueber Kopen-
hagen. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-
Agentur aus Sofia vom 5. Oktober ist die Antwort der
bulgarischen Regierung auf das russische Ultimatum dem
russischen Gesandten um 2 Uhr 40 Minuten nachmittags
übergeben worden. Da ihr Inhalt unbefriedigend war, hat
der russische Gesandte dem bulgarischen Ministerpräsidenten
den Abbruch der diplomatischen Beziehungen notifiziert. Der
Schutz der Interessen der russischen Untertanen ist dem
Rgl. niederländischen Geschäftsträger anvertraut worden.

Berlin, 7. Oktober. Zu dem vom WTB. gemeldeten
deutschen Protest in Athen gegen die Landung
in Saloniki schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Mag
die Kabinettskrise ausgehen wie sie will, der deutsche Protest
behält seine Gültigkeit. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt
zu dem Protest: In dieser Note hat die deutsche Regierung
Gelegenheit genommen, nicht nur den Schritt der Ver-
bandsmächte Griechenland gegenüber in ein scharfes und
richtiges Licht zu setzen, sondern auch die treibenden Motive
der großbritannischen Balkanpolitik klar hervorzuheben. —
Die Landung und die sich anschließende Expedition nach
Mazedonien ist offenbar berufen, wie eine Lawine zu wirken.
Man glaubt, das Erscheinen der englischen und französischen
Truppen werde dasselbe Ergebnis haben, wie derelinst das
Erscheinen Napoleons, als er von Elba kommend auf fran-
zösischem Boden landete.

Berlin, 7. Oktober. Die Budapester Abendblätter
berichten laut „Berliner Lokalanzeiger“ vom 6. d. Mts.:
Die Mitglieder des Kabinetts hielten in der Wohnung des
Ministerpräsidenten einen Ministerrat ab. Die Beratungen
dauerten von 8 Uhr abends bis 3 Uhr morgens. Sodann
erschien dortselbst der Hofmarschall General Sawow, der
Generalissimus im Balkankriege, und hatte mit dem Minister-
präsidenten eine kurze Besprechung. Darauf fuhr er im
königlichen Automobil nach dem Badeort Branja, wo König
Ferdinand zur Zeit weilte. Dort angekommen, wurden beide
vom König sofort in gemeinsamer Audienz empfangen. Die
Beratung bei dem König dauerte von 4,30 Uhr bis 8 Uhr.
Nachmittags fuhr der Ministerpräsident und General Sawow
unverzüglich nach Sofia zurück. Ministerpräsident Radoslawow
lud darauf die Gesandten Österreich-Ungarns, des Deutschen
Reiches und der Türkei zu einer Besprechung zu sich. Die
Konferenz mit den Diplomaten erstreckte sich über vier Stunden.
Während dieser letzteren Konferenz erschien der englische Ge-
schäftsträger im Ministerpräsidium, konnte aber von Rados-
lawow nicht empfangen werden und wurde an den ersten
Sekretär verwiesen. Für heute wird die Kriegserklärung
und zwar nicht nur von Rußland, sondern auch von den
übrigen Ententemächten erwartet.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 8. Oktober.

Wolkig und trübe, vielerorts Regenfälle, Wärmeverhält-
nisse wenig verändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Serbom.

Mein Heimweh!

In meiner Heimat hör' ich Glocken klingen
Vom alten Kirchturm übers Land hinaus.
In meiner Seele regen sich die Schwingen;
Das Herz will heimwärts, sehnet sich nach Haus.

Im weiten Tal seh ich die Blumen sprießen;
Der Frühling zieht in deutsche Lande ein.
Aus meinen Augen leise Tränen fließen,
Und diese Tränen sehen mich allein! —

Im deutschen Lande hör' ich Quellen rauschen
Vom moßgen Stein, vorbei am Waldestand;
Und trunken laß ich meine Seele rauschen
Den trauten Klängen aus dem Heimatland.

Ich hör' im Vaterhaus die Eltern plaudern
Von ihrem Sohne, der vom Feinde steht;
Ein süß-geheimnisvolles Schaudern
Von Heimweh durch meine Seele geht.

Der Jugend fröhliches Erleben
Taucht vor mir auf wie fernes Alpenglän.
Und sehnend spricht der Seele leises Beben:
Ach, dürft ich doch in meine Heimat ziehn!

Ein dumpfes Donnern schreckt mich aus dem Sinnen
Und führt mich in die Wirklichkeit zurück:
Wo willst du hin, Herz, was willst du beginnen,
Willst du zur Heimat ohne Sieg zurück?

Sprich, willst du träumen, willst du weichlich werden,
Wo deine Brüder noch im heißen Streit
Auf Frankreichs blutgetränkten Erden
Für dich verbluten, dulden Schmerz und Leid?

Willst du der Heimat Glocken wieder hören,
Der Heimat Blumen wieder sprießen sehn,
Kann dich dein Heimweh wirklich so betören,
Willst ohne Sieg du zu den Eltern gehn?

Nein, Herz, noch nicht! Dir wär der Glocken Tönen,
Der Quellen Rauschen ja ein Trauerlied. —
Und dieses Rauschen wäre dir ein Höhnchen,
Und dieses Höhnchen fragte dich nach Sieg! —

Nein, Herz, noch nicht! — Noch gilt es tapfer kämpfen
Für deutsche Freiheit, für dein Vaterland!
Und bis zum Sieg laß uns das Heimweh dämpfen,
Das Heimweh, das dich vor dem Feinde fand!

Und siehst du deine Heimat niemals wieder,
Rauscht Frankreichs Quelle neben deinem Grab,
Sei stille, Herz, dann sehen sie die Brüder,
Und du nimmst deine Sehnsucht mit hinab.

Wenn dann die Siegesglocken brausend tönen,
Vom deutschen Sieg des Waldes Quelle rauscht,
Dann ist gestillt auch deines Heimwehs Sehnen,
Und aus der Höhe deine Seele lauscht.

Dann bist du droben, wo es keine Tränen
Und keinen Streit und keinen Krieg mehr gibt;
Dann hat dich deines Heimwehs tiefes Sehnen
Aus allem Heimweh heim zu Gott geliebt.

Willy Stoelgner.

Aus dem Reime.

Die hohe Lebensmittelpreise zu Lande kommen. Das Großherzogliche Polizeiamt in Darmstadt teilt mit: Ein hiesiges Warenhaus verkaufte vor einigen Wochen große Mengen Zerolatwurst (Dauerware). Die aus Schweden stammende Wurst kostete dem ersten deutschen Käufer 2,40 M. das Kilogramm. Drei weitere Käufer, darunter auch einer, der seinem Geschäfte nach für Wurstkäufe nicht in Frage kommt, erwarben die Wurst für 2,60, 2,90 und 3,20 M. pro Kilogramm. Der letzte Zwischenhändler verkaufte die Wurst an das eingangs erwähnte Warenhaus zum Preise von 3,80 M. für das Kilogramm. Dieses gab die Wurst schließlich zum Preise von 4,70 M. für das Kilogramm an die Konsumenten ab. Der Verdienst der Zwischenhändler hat also die Wurst um 1,40 M. pro Kilogramm verteuert, in die Hände der Konsumenten gelangte sie um 2,30 M., also um nahezu das Doppelte, verteuert. Eine Anzeige wegen Verletzung gegen die Verordnung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli wird erhoben werden.

Mahnahmen gegen die Verwahrlosung der Kinder. Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten in einem Rundschreiben auf die Notwendigkeit rechtzeitigen Eingreifens der Antragsbehörden, Vormundschaftsämter, Gerichte usw. bei drohender Verwahrlosung von Minderjährigen hingewiesen. In Fällen, wo die Verwahrlosung noch nicht eingetreten, aber zu befürchten ist, soll zum Schutz der Minderjährigen geprüft werden, ob eine anderweitige Unterbringung notwendig ist und ob dabei die Aufwendung öffentlicher Mittel vermieden werden kann. Es soll größerer Wert als bisher auf Familienerziehung und freie Liebestätigkeit gelegt werden, die sich nebenher auch besser bewährt haben als die Anstalts- und Waisen-erziehung. Die gefährdeten Kinder sollen der Fürsorge-erziehung nicht zugeführt werden, solange sich diese äußerste Maßregel vermeiden läßt.

Feindliche Beutegeschütze als Kriegswahrzeichen. Mehrere Städte der Westfront haben sich mit Ersuchen um Ueberlassung feindlicher Geschütze zum Zwecke der Ausstellung als Kriegserinnerungszeichen an das Kriegsministerium gewandt und nun zuzugenden Bescheid erhalten. In Potsdam plant man die Ausstellung von vier belgischen Geschützen an hierzu besonders geeigneter Stelle. Die Stadtverordneten werden in ihrer nächsten Sitzung über einen solchen Magistratsantrag entscheiden. Aus dem Neustädtischen Markt in Brandenburg wird in den nächsten Tagen ein französisches Geschütz zur Ausstellung kommen. In Kottbus ist der Kaiser-Wilhelm-Platz für ein Kriegswahrzeichen in Aussicht genommen und in Eberswalde der Platz am Neuen Tor vor dem Dankemanndenkmal. In Fürstentum an der Oder wird eine französische 9-Zentimeter-Kanone vor dem National-triegerdenkmal ihren Platz finden.

Russische Kriegsgefangene von Schulknaben einge-
fangen. Bei einer Feldinspektion, die in Kirchdau
bei Halle a. d. S. der Lehrer mit seinen Schülern unter-
nahm, stießen die Jungen im Walde drei russische
Kriegsgefangene auf, die aus einem Kohlenwerk
entflohen waren. Die Jungen umarmten die Russen

und wichen nicht von ihnen, bis die Ausreißer von Gen-
darmen festgenommen werden konnten. In Anbetracht
des Mutes und der Geistesgegenwart, die die Jungen bei
dem Aufsuchen bewiesen haben, erläßt jetzt der Landrat
eine Belohnung, worin er die Umsicht, Furchtlosigkeit und
Entschlossenheit der Jungen hervorhebt und mitteilt, daß
der Kreisaußschuß des Saalfreies an sechs von ihnen wert-
volle Kriegsbücher als Preise zu verteilen beschloßen habe.

+ Abgestürzt. Graf Königsmarkt, der bekannte
Herrenreiter, ist am Dienstag auf einem Probeflug von
Hannover nach Brunsbüttel in der Nähe von Bergedorf
abgestürzt und an den Folgen seiner Verletzung gestorben.

Eine Straßenbahn mit einem Zug zusammen-
gefahren. In Kottbus durchbrach eine Straßenbahn die
Bahnstraße an der Satower Chaussee und stieß mit
einem vorbeifahrenden Zug zusammen. Es wurde eine
Person getötet, ein 3/4-jähriges Kind und eine Dame
schwer und 15 Personen leicht verletzt. Der Getötete ist
Professor Kraßmann aus Bülow.

Aus aller Welt.

„Die Deutschen schlugen sich wie Teufel.“ „Po-
litiken“ meldet aus London: Der englische Kriegsreporter
Philip Gibbs telegraphierte „Politiken“ über die
Schlacht bei Boos: Die Deutschen schlugen sich wie Teufel,
das englische Heer mußte des Feindes einzig dastehende
Tapferkeit anerkennen. Viele dieser Soldaten kämpften
nicht um zu leben, sondern eher um zu sterben. Keiner
der deutschen Offiziere wollte sich ergeben, es wurde ihnen
Bardon versprochen, wenn sie sich gefangen gaben. Sie
antworteten mit Maschinengewehren und Pistolen und
warfen sich unschließlich mit Dolchen in den Händen ent-
gegen, bis sie von Hunderten von Kugeln durchbohrt um-
fielen. Nach der Schlacht brachte mein Freund einem
deutschen Gefangenen Wasser. Einer mit blutigem Kopf
weigerte sich zu trinken, er zeigte auf einen ganz verbun-
denen Kameraden am Boden: Er muß erst haben.

+ Englische „Kultur“. „Daily Mail“ teilt mit, daß
Engländer am Sonntagabend den Gottesdienst in der
deutschen Kirche am Montpelier Place in London gestört
haben. Während die Orgel das Präludium spielte und
der Pastor vor dem Altar stand, erhob sich ein Engländer
und fragte, ob der Pastor den Gottesdienst in englischer
Sprache führen wolle. Der Pastor erwiderte, nein,
er werde das nicht tun. Der Engländer fragte
darauf: „Wollen Sie Ihr Bedauern über die Zepelin-
angriffe ausdrücken?“ Der Pastor erwiderte: „Nein,
auch das werde ich nicht tun.“ Darauf trat der Engländer
vor den Altar und sagte: „Ich erkläre den deutschen
Kaiser für einen Schandfleck der Zivilisation und einen
Schandfleck für das Christentum.“ Darauf verließ die Gruppe
der anwesenden Engländer die Kirche und veranstaltete
vor der Kirche eine Spracheversammlung. Der Gottesdienst
wurde in deutscher Sprache fortgesetzt. — Etwas Derar-
tiges ist natürlich nur im „christlichen“ und „kultivierten“
England möglich.

+ Wieder sieben italienische Generale als unfähig
beurteilt. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Mail-
land: Laut „Bollettino Militare“ sind wiederum sieben
Generale zur Disposition gestellt oder aus dem aktiven
Dienst entfernt worden.

+ Opfer der sizilianischen Schwefelgruben. „Se-
cola“ erfährt aus Casteltermini, daß in ein. in Schwefel-
bergwerk in San Giovanni Lauba etwa 20 Arbeiter in-
folge Kohlenmonoxids gütiger Gase erstickt sind.

+ Schwere Verluste der Franzosen in der Cham-
pagne. Mehr als zwanzig Tote mit Verwundeten aus
der Champagne sind, nach einer Meldung aus Genf, im
Departement Jfere und in Chamberg (Savoyen) ange-
kommen. In Genf verlautet übrigens, daß die französische
Grenze demnächst wieder gesperrt werden wird.

+ Drahtlose Fernsprechverbindung über 2500 eng-
lische Meilen. Londoner Blätter melden, daß es ge-
lungen sei, eine drahtlose Fernsprechverbindung über eine
Strecke von 2500 englischen Meilen zwischen Arlington
(Virginia) und Mare Island (Kalifornien) herzustellen.
Die Stationen stehen gegenwärtig unter der Verwaltung
des Marineministeriums. Interessenten der drahtlosen
Telephonie erklären, daß es nach dem Krieg möglich sein
wird, von Amerika nach Europa zu sprechen. — Eine eng-
lische Meile ist rund 1600 Meter lang.

+ Die Dunkelheit in London. „Daily Chronicle“
schreibt im Leitartikel: Wenn die Dunkelheit in den Lon-
doner Straßen andauert, werden wir mehr Menschen-
leben durch Straßenunfälle verlieren, als durch Luft-
angriffe.

+ Cadornas Schwindelmeldungen. Aus dem
Blener Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Angabe
des italienischen Generalstabsberichtes vom 1. Oktober,
daß italienische Truppen vom Muzli Brh zum Bodil Brh
und bei den Höhen von Santa Maria und Santa Lucia
angegriffen und trotz der außerordentlichen, durch die
raube Jahreszeit noch erhöhten Schwierigkeiten sehr
starke Verluste erlitten sowie einige Dutzend Gefan-
genen gemacht hätten, ist nicht richtig. Die gefan-
derten feindlichen Angriffe gegen Muzli Brh—Bodil Brh
wurden schon zwischen den beiden eigenen Hindernissen
zum Stillstand gebracht. Die Meldung von der Gefan-
genahme einiger Dutzend Oesterreicher ist falsch. Gegen
die Höhen von Santa Maria und Santa Lucia fand
überhaupt kein eigentlicher italienischer Infanterieangriff
statt, denn die dort unternommenen wurden durch Artil-
lerie errettet, teils schon im Keime erstickt. Im
Raume von Tolmeina wurden vom 28. bis 30. September
durch österreichisch-ungarische Truppen fünf Offiziere und
vierzig Mann des Feindes gefangen. — Sonstig
ist an der Cadornaschen Meldung nichts wahr gewesen,
da seine Meldung von der rathen, regnerischen Witterung.
Da wird ihm eben nichts übrig bleiben, als sich und seine
Truppen mit beizuhenden Regenschirmen auszurüsten.

+ Orkanartiger Sturm. Der Bornholmer Hafen Allinge
hat durch einen orkanartigen Nordoststurm bedeutenden
Schäden erlitten. Teile des Außenkais und der Mole
sind in die Einfahrt gestürzt. Der Hafen ist für größere
Schiffe auf längere Zeit unahrbar. Der Verkehr wird
nach Hammerhavn verlegt.

+ Der Wirbelsturm in New Orleans. „Daily
News“ meldet aus New York: Nach den letzten Nachrichten
aus New Orleans war der Orkan, der den Golf von
Mexiko, Louisiana und Mississippi heimsuchte, viel schlimmer
als die ersten Nachrichten besagten. Die Zahl der Ge-
töteten wird jetzt auf 300 geschätzt. 350 kleinere Schiffe
gingen unter, viel größere wurden von ihren Ankerplätzen
losgerissen und beschädigt.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im
Oktober an folgenden Tagen der bekannten Zeiten
der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Samstag, den 9. Oktober,
Samstag, den 16. Oktober,
Samstag, den 23. Oktober,
Samstag, den 30. Oktober.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen,
Bekanntmachung auszuschnitten und aufzubewahren.
Herborn, den 6. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Der bestellte Mais ist eingetroffen und
morgen Freitag, den 8. d. Mts. von 2—4
nachm. in der Turnhalle des Rathauses ausge-
setzt.
Herborn, den 7. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Frist zur freiwilligen Abgabe von Kupfer,
Messing, und Neinnickel ist bis 16. Oktober d.
verlängert worden.

Da ein großer Teil der von der Beschlagnahme
trotzenden Gegenstände noch nicht abgeliefert ist, wird be-
erzucht, alle Gegenstände nunmehr zur Ablie-
fung zu bringen, damit eine spätere Enteignung
erforderlich wird. Sollten wider Erwarten Einzelne
die Beschlagnahme ankommen lassen, so mache ich schon
darauf aufmerksam, daß später voraussichtlich eine geringere
Entschädigung gewährt werden wird, als jetzt bei
freiwilligen Abgabe.

Für die freiwillige Abgabe wird näheres noch be-
gegeben. Ich empfehle jedoch dringend, daß die Besitzer
kupfernen Kesseln sich sofort um anderen Ersatz bemühen.

Herborn, den 30. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brandversicherung betr.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, die
eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, An-
hebung oder Veränderung bestehender Versiche-
rungen bei der Nassauischen Brandversicherung
anstalt für 1915 beabsichtigen, wollen dies bis
15. Oktober d. Js. schriftlich oder zu Protokoll
dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Nachtrags-Verordnung zu der
Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Ab-
nahme von alten Baumwoll-Lumpen und von
baumwollenen Stoffabfällen (B. II. 285 d. M.
N. A.) und die Bekanntmachung betreffend Bestand-
erhebung von tierischen und pflanzlichen Ex-
trakten (Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf,
Jute, Seide), und daraus hergestellten
Web-, Wirk- und Strickgarnen, des
tenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 28. Sep-
tember 1915, können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses
Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Schlosser, Dreher, Former, Giesser, Gas- stocher, Hilfsarbeiter und 1 Hofmeister

bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht

Stahl- und Eisenwerke Ablar

G. m. b. H.

Ablar bei Wetzlar.

Kaufe mehrere Tausend Stück

Wilde Rosenstämmchen

Reflektanten wollen sich bei mir

befragen, wie selbige sein müssen.

Kaufe noch sehr viel

Hagebutten

bezahle 5 Mark per Zentner.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

Mehrere tüchtige

Bruchstein-Maurer

und

Cementpuher

bei 60 Pünktig Stundenlohn

für Winterarbeit gesucht

Baustelle

Berkenhoff & Drebes

Merkenbach.

Bauführer Weiste.

Schlosser

und

Dreher

stellt sofort ein

Maschinenfabrik

G. m. b. H. Roth

Stad. Frankfurt a. M.

Hautausschl

Her es leitet, nimmt

Hygionter Fern

3 W. in Apotheken m. d.

Stad. Frankfurt a. M.

Kirchliche Nach

Herborn.

Donnerstag, den 7.

abends 8 1/2 Uhr

Kriegsgefangene in de